Die Schulspeisung in Charlottenburg

Auszug

aus der

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der

Medizinischen Doktorwürde

an der

Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Berlin

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

Von

Ernst Wasser

aus Züllichau

Tag der Promotion: 27. Januar 1921

Emil Ebering, Berlin NW. 7, Mittelstraße 29.

Gedruckt mit Genehmigung

der

Medizinischen Fakultät der Universität Berlin

D e k a n : Prof. Dr. **Killian**
R e f e r e n t : Prof. Dr. **Grotjahn**

Die Not der Gemeindeschulkinder und die Wichtigkeit der Ernährung im Kindesalter hat seit langem Hilfsbestrebungen zur Speisung bedürftiger Schulkinder hervorgerufen.

Von einer Schulspeisung kann man von der Zeit an sprechen, seit der diese Speisung in die öffentliche pflegerische Tätigkeit der Gemeinde überging. In Deutschland, dem darin einige andere Länder vorangingen, findet sich eine solche Schulspeisung am Ende des 19. Jahrhunderts. Cunos Bestrebungen erreichten einen wachsenden Umfang der Einrichtung. Helene Simons' Appell und ihre Ansicht von der Notwendigkeit und der Pflicht zur Schulspeisung durch die Gemeinden brechen sich in den Jahren 1907/09 Bahn. Die Hygieniker errechnen die kalorischen Forderungen für eine praktische Speisung. Die weitere Organisation schafft einen zuverlässigen Erkundigungsdienst für die Auswahl der Kinder zur Schulspeisung. Schulfrühstück und Schulmittagessen werden eingeführt. Die Auslese erfolgt je nach den häuslichen Ernährungsverhältnissen und gesundheitlichen Rücksichten nach drei Gruppen. — In Charlottenburg begann 1902 eine Schulspeisung mit Verabreichung von Frühstück, 1907 die Verabreichung von warmem Mittag. Die Stadt zahlte pro Kopf und Portion damals 30 Pf. 1909 werden bereits 500 Portionen täglich ausgeteilt, 1913 650, seit 1914 täglich 1876. Anfangs konnte bald durch guten Einkauf und die Aufstellung zweckmäßiger Rezepte der Preis verbilligt, der Nährwert gehoben werden. In Charlottenburg übernimmt der Verein „Jugendheim" die Ausführung der Arbeit der Speisung, die Stadt trägt die Kosten. Die Speisung wird dezentralisiert unter Beibehaltung einer Zentralküche. Aus erzieherischen Gründen sollen in jeder Speisungsstelle nicht mehr als 100 Kinder gespeist werden. Das Amt der Schulhelferin wird eingeführt und ausgebaut. Es dient als Verbindungsglied zwischen Schule und Haus einerseits, der Fürsorgeleitung andererseits. Damit ist eine sichere Kontrolle geschaffen

zur Heranziehung aller Bedürftigen und zur Vermeidung jeden Mißbrauches. — Der Krieg verlangte bei der Nahrungsmittelnot und der Teuerung eine Revision der Rezepte und bewirkte ebenso wie der Friedensschluß und die jetzigen Jahre eine enorme Kostensteigerung der Einrichtung für die Stadt. 1919 kostet die Portion 0,50 M., 1920 1,50 M., 1921 2,00 M. Die Zahl der gespeisten Kinder beträgt seit dem Krieg etwa 1876, Die Zunahme der Frauenarbeit und die Lücken, die der Krieg in den Reihen der Familienväter geschaffen hat, erklären die Zunahme der Zahl der Kinder, die der Speisung bedürfen. — Ein guter Erfolg der Schulspeisung in gesundheitlicher Beziehung scheint vorhanden zu sein. Die Steigerung der Kosten und die wirtschaftlichen Verhältnisse Groß-Berlins scheinen jedoch eine Aufrechterhaltung der Charlottenburger Schulspeisung wenigstens in ihrem jetzigen Umfange nicht sicher gewährleisten zu können.